H. Eccl.
1667

Digitized by Google

Ueber

die kirchlichen Zustände in Indien.

Von

Anastasius Hartmann,
Bischof von Bombay.

Separatabdruck aus der Augsburger Postzeitung.

Augsburg.
Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.
1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Der gegenwärtige Aufstand in Indien hat die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf dieses Land gelenkt, und jeder Katholik muß sich um so mehr interessirt fühlen, als die Katastrophe mehrere Missionen hart getroffen und alle sehr bedroht hat, und die Folgen selbst nicht nur politisch, sondern auch kirchlich sehr wichtig sein müssen.

Es scheint zudem, daß der kirchliche Zustand von Ostindien in Europa sehr wenig bekannt ist. Es mag daher dem katholischen Publikum nicht unangenehm sein, selben näher zu kennen. Der Artikel zerfällt in zwei Hauptpuncte, nämlich den kirchlichen Zustand unter Portugal mit Einschluß des indoportugiesischen Schisma und den kirchlichen Zustand unter der englischen Regierung.

I.

Es ist bekannt, daß der hl. Apostel Thomas in Indien in der Umgegend von Madras das hl. Evangelium verkündet hatte. Portugal trug im 15. Jahrhundert nicht nur seine siegreichen Waffen, sondern auch das Evangelium nach Indien, jedoch mit geringem Erfolge, bis der große Apostel Indiens, der hl. Franz Xaverius hinkam. Unter ihm verbreitete sich das Glaubenslicht schnell, sein apostolisches Leben, seine eindringenden Predigten, seine unzähligen Wunderwerke machten auf die Indianer einen solchen Eindruck, daß sie bereits das Kastenwesen großmüthig dem Christenthume zu opfern bereitet waren. Diese Stimmung aus Verehrung gegen diesen großen Heiligen

Digitized by Google

dauerte noch lange nach seinem Tode fort. Allein die geistlichen und weltlichen Behörden in Goa wußten den günstigen Zeitpunct nicht zu benützen. Es fehlte nicht so fast an Geistlichen, als an einem apostolischen Geist derselben. Die Politik, der Parteigeist und das Privat-Interesse unter den Behörden, wie auch das Sittenverderbniß der Eroberer setzten zugleich der allgemeinen Einführung des Christenthums mächtige Hindernisse. Es wurde mit jedem Tage schlimmer; bis endlich im 17. Jahrhunderte der hl. Stuhl sich verpflichtet fühlte, mit allem Ernste, wie ein Johannes in der Wüste, seine Stimme zu erheben. Das Bild, welches uns zwei Päpste in ihren apostolischen Briefen über den Zerfall des Klerus, über die unverantwortliche Vernachlässigung der Neubekehrten, über die gewissenlose Aufnahme in die Kirche ohne Unterricht, die öffentliche Duldung von ganz heidnischen Gebräuchen in katholischen Tempeln, die Verweigerung der Sacramente auf dem Todbette u. s. w. — das Bild, sage ich, welches uns zwei Päpste davon geben, ist so grell, so schauderhaft, daß man kaum Glauben beimessen könnte, stünden nicht solche Zeugen, wie auch der so große Zerfall der Religion u. s. w. Bürge dafür.

Der hl. Stuhl wollte nun sowohl nach China als nach Indien apostolische Vicare und Missionäre senden, die indessen nur da arbeiten sollten, wo die portugiesischen das Glaubenslicht nicht hintragen wollten, oder aus Mangel an Priestern es nicht konnten. Da entspann sich sogleich eine Art Schisma, der Vorgänger des heutigen Schisma. Der Vicekönig wie auch der Erzbischof von Goa als Primas des Orientes, verfolgten diese apostol. Vicare und Missionäre, ließen selbe den Weg nicht fortsetzen, suspendirten und excommunicirten sie, warfen sogar mehrere in den Kerker, und verursachten so ein öffentliches Aergerniß, einen öffentlichen Krieg mit den von dem hl. Stuhle gesandten Missionären. Der hl. Stuhl that energische Einsprache bei der Krone von Portugal. Es kam dann zur Verständigung, daß alle apostolischen Vicare und Missionäre für Indien und

Digitized by Google

China über Lissabon und Goa ihren Weg nehmen sollten. Aber was geschah? In Lissabon angekommen, mußten selbe oft Jahre lang warten, bis man sie in ein nach Goa abfahrendes Schiff aufnahm, so daß viele Missionäre die Geduld verloren und wieder in die Heimat zurückkehrten. Jene aber, welche Geduld genug besaßen, wurden in Goa von der Inquisition und den weltlichen und geistlichen Behörden als Eindringlinge und Wölfe behandelt, weil sie sich der Jurisdiction des Erzbischofes nicht unterwerfen wollten, da sie unmittelbar unter dem hl. Stuhle — den Bullen gemäß — stunden. Deßwegen widerrief der hl. Stuhl das frühere Decret und ließ den Missionären den Weg nach Indien und China frei, was die Behörden in Goa wie auch jene in Indien und China nur um so mehr empörte und gegen die Missionäre aufreizte. Diese Thatsachen sind alle aus dem Bullarium der Propaganda in Rom geschöpft und nur auszugsweise berührt. Von dem Cardinal Tournon, der als apostolischer Visitator von China und Indien in Makao unter der harten Behandlung der portugiesischen Behörden als Martyrer starb, und von welchem der damalige Papst an den König von Portugal schrieb: Sein Blut schreit zu dir! wie auch von seinem unmittelbaren Nachfolger, der so fein und abscheulich geprellt wurde, daß Benedict XIV. alle Acten seiner Visitation verwarf, ist hier gänzlich verschwiegen. Die einschlagenden Documente finden sich ebenfalls im obgenannten Bullarium, nicht als Glossen oder Zusätze, sondern als apostolische Briefe.

Daß alles dieses den Arm Gottes gegen eine Nation bewaffnen mußte, welche den Missionen und dem hl. Stuhle gegenüber eine solche Stellung einnahm, wird jeder begreifen. Portugal verlor, mit unbedeutender Ausnahme, alle Besitzungen und alles politische Gewicht in China und in Indien. Goa selbst, das Emporium des Orients, das zweite Konstantinopel in seinen kirchlichen Anmaßungen, wurde so klimatisch gefährlich, daß die Einwohner ans Meer, etwa zwei Stunden weit, ziehen mußten, wo nun das neue Goa steht. Bald wurden

Digitized by Google

alle Klöster aufgehoben oder das Noviziat geschlossen, ihre Güter wie jene der Kirchen eingezogen. Alt-Goa, einst so stolz, groß und imponirend, ist nun nichts als ein Schutt von zerfallenen Klöstern und Kirchen. Fünf Kirchen sind noch verschont geblieben, die Cathedrale, die Theatinerkirche, ein herrliches Kunstwerk, das Innere selbst öde und ausgeraubt, die Franciscanerkirche, gleichsam verödet, die Kirche der Klosterfrauen, von denen noch sieben hochbetagte am Leben sind, die Jesuitenkirche, wo der Leib des hl. Franciscus Xaverius in einem köstlichen und kunstreichen Mausoleum ruht. Die Kirche ist in großem Zerfalle, das herrliche Jesuitengebäude ist in verschiedenen Stellen theils zusammengestürzt, theils damit drohend. Alles verkündet eine Verlassenheit, die Thränen auspreßt. Wer Alt-Goa besucht, sollte glauben, daß die Vandalen da gehaust hätten.

Aber nicht bloß die materiellen Kirchen wurden von den Portugiesen so vernachlässiget, ohne daß in Neu-Goa irgend ein Ersatz gegeben worden wäre, sondern die bischöflichen Sitze und mit ihnen der Klerus und die Gläubigen fanden kaum besseres Schicksal. Alle bischöflichen Sitze in Indien und China, außer Goa und Makao, wurden unbesetzt gelassen, obschon den Bullen gemäß die Krone von Portugal verpflichtet war, innerhalb eines Jahres den je erledigten Stuhl zu besetzen. Der Bischof von Makao (in China) war zudem nur ein Suffragan-Bischof, und der Erzbischof von Goa hatte daher alle jene ungeheuren Ländereien in China und Indien unter seiner Gerichtsbarkeit, die er nie visitiren konnte. Sein Eifer und der seines Klerus schien nur gegen die Propagandisten, das heißt, gegen die apostolischen Vicare und Missionäre in der frühern Kraft fortzuleben. Um nur Ein Beispiel zu geben: Als die englische Regierung von Bombay anno 1791 zum zweitenmal (das erstemal anno 1718) den Erzbischof von Goa hinderte, irgend eine Jurisdiction auf der Insel Bombay auszuüben und dessen Klerus aberkannte; und als der apostolische Vicar vom Groß-Mogul auf Verordnung des hl. Stuhls und auf Verlangen der eng-

Digitized by Google

lischen Regierung die einstweilige Leitung übernehmen mußte, so excommunicirte der Erzbischof das Erstemal den Bischof und die Missionäre; das Zweitemal schrieb er an Papst Pius VI. darauf dringend, daß der apostolische Vicar von Bombay entfernt werde; der Oberhirt der Kirche zeigte dem Erzbischof das große Bedürfniß eines Pastors in Bombay, indem der Erzbischof seine Jurisdiction nicht ausüben konnte, und schrieb unter anderm: „Willst Du, daß die Christen in Bombay ohne Hirten den Wölfen überlassen seien, da Du selbst dort das Hirtenamt nicht führen kannst? Ist wohl ein Prälat von Goa für die Christen in Bombay gestorben, oder sind diese in seinem Namen getauft worden?"

In diese Zeit fällt auch das Schisma von Portugal unter Pombal, die Einführung des Jansenismus und Febronianismus, wie auch die allmälige Eroberung von Indien durch die Engländer. Katholische Europäer fingen an, sich in Indien niederzulassen; allein sie schämten sich vor den Protestanten, als Katholiken zu erscheinen, oder wenigstens mit dem sogenannten portugiesischen — besser gesagt, goanischen — Klerus irgend eine Gemeinschaft zu haben, so tief war das Kirchliche in dem Gottesdienste und das Geistliche im Priester und das Religiöse im Volke gesunken. Der Klerus, besonders der durch Indien zerstreute, — denn in Goa selbst gab und gibt es rühmliche Ausnahmen — entehrte sein heiliges Amt und die Religion durch Unwissenheit, Berufs-Vernachlässigung, Trunkenheit und namentlich durch schmutzige Geldgier und Duldung grober Mißbräuche und heidnischen Aberglaubens, nicht nur unter dem Volke, sondern in Kirchen und heiligen Verrichtungen, wovon man noch jetzt Beispiele sieht. Inzwischen kam Portugal zu einem zweiten Bruche mit Rom.

Man muß sich daher nicht wundern, wenn der heilige Stuhl im Jahre 1834 auf das so dringende und mit schweren Gründen belegte Bittschreiben der europäischen Katholiken, worunter auch mehrere ansehnliche eingeborne Familien von Calcutta

Digitized by Google

sich befanden, gütigst genehmigte und in den hochw. Vätern Jesuiten einen europäischen Klerus sandte. Das apostolische Vicariat von Bengal wurde so errichtet, daß die dortige goanische Geistlichkeit sich anzuschließen hatte. Diese aber, durch die Behörden in Goa aufgehetzt, versagte nicht nur dem apostolischen Vicar ihren Gehorsam, sondern betrachtete ihn als einen Eindringling, fing so den Kampf gegen die Kirche an, und bildete das seither Indien zerreißende Schisma. Das nämliche Bedürfniß, welches das apostolische Vicariat von Bengal in's Leben rief, schuf auch die apostolischen Vicariate in Madras und Ceylon. (Später wurden noch mehrere andere errichtet.) Das erregte neuen Kampf und Widersetzlichkeit. Der erzbischöfliche Stuhl von Goa war unbesetzt, und alle Verhältnisse zwischen Rom und Portugal unterbrochen. Nachdem alle einzelnen apostolischen Briefe an die Widerspenstigen fruchtlos geblieben, so erließ im Jahre 1838 Gregorius XVI. die für Indien so wichtige Bulle Multa praeclare; beschränkte die Jurisdiktion des Erzbischofes von Goa auf die den Portugiesen in Indien gebliebenen Besitzungen, die kaum eine halbe Million Bevölkerung enthalten. Die Gründe für diese kirchliche Maßregel wurden angegeben. Dieses war ein Donnerschlag für den goanischen Klerus. Der damalige Bisthums-Verweser verfaßte sogleich eine lange Schrift, um zu beweisen, daß die Bulle unächt sei, obschon von der englischen Regierung als ächt attestirt, daß die Jurisdiktion des erzbischöflichen Stuhles von Goa als die einzig wahre müsse anerkannt und befolgt werden u. s. w. Diese Schrift athmete ganz den schismatischen Geist, so daß man sie ohne Ekel nicht lesen kann. Doch dabei blieb es noch nicht; denn das Volk und viele Geistliche wollten dessen ungeachtet der Stimme des heiligen Vaters nachkommen und sich den apostolischen Vicaren unterwerfen. Da wurden alle Geistliche mit der Suspension bedroht, und im Falle, daß sie in Goa Besitzungen hätten, mit der Confiskation derselben. Viele ließen sich abschrecken, einige Wenige zogen den Gehorsam der Kirche

Digitized by Google

ihrer zeitlichen Habe vor, durften aber wegen Einkerkerung den heimathlichen Boden nicht mehr betreten. Hier verdient eine besondere ehrenhafte Erwähnung der kürzlich verstorbene apostolische Vicar von Ceylon und die Oratorianer, alle von Goa. Nichts konnte sie bewegen, weder Furcht noch Hoffnung, dem heiligen Stuhle untreu zu werden. Das Schisma verlor täglich, und man erwartete, ungeachtet aller Gewaltmaßregeln von Goa, eine fast allgemeine Unterwerfung, wenigstens von Seite des Volkes, welches katholisch bleiben wollte. Da knüpfte Portugal wieder freundliche Verhältnisse mit Rom an, was in Indien zum Ruin der Kirche ausfiel. Der erste Schritt war die Ernennung eines Erzbischofes für Goa. Dieses erlitt von Seiten des heiligen Stuhles um so weniger Schwierigkeiten, als der zu Erwählende der geeignete Mann zu sein schien, welcher durch seinen Gehorsam gegen den heiligen Stuhl und durch seine übrigen Eigenschaften den Wirren der Kirche in Indien ein Ende machen würde. Obschon man auf die Treue des Abtes Joseph von Torres in Rom unbedingtes Vertrauen setzte, so wollte man doch von ihm durch den apostolischen Nuntius die Versicherung haben, daß er die päpstlichen Dekrete in Betreff der apostolischen Vikariate respektiren würde, was er bejahte und zwar nicht ohne Thränen, als hätte seine Heiligkeit irgend einen Argwohn in Betreff seiner Treue. Von den Cardinälen kam nun die Abfassung der Einsetzungs-Bulle zur Sprache. Eine große Minderheit war für eine Abänderung des Styles der den Erzbischöfen von Goa ertheilten Bullen. Sie glaubten, in der Bulle sollte die Beschränkung der Jurisdiktion ausgedrückt werden. Die Mehrheit glaubte dieses nicht nothwendig, da anderwärts vorgesorgt sei, und beschloß, um die Eigenliebe Portugals nicht zu beleidigen, die Bulle gleich den frühern ausfertigen zu sollen. — Dieser Beschluß war das große Unheil. — Der Erzbischof, im Jänner 1844 auf seinem Wege nach Goa in Bombay angekommen, schließt sich sogleich an die schismatische Geistlichkeit, zieht im Angesichte des aposto-

Digitized by Google

lischen Vikars in einer feierlichen Prozession und in Pontificalibus von dem Schiffe durch die heidnische Stadt in die Hauptkirche der Schismatiker, ertheilt hier und in andern Pfarreien gegen die Bitten und Beschwörungen des apostolischen Vikars die heiligen Sakramente der Firmung und Priesterweihe, macht Pastoral-Visitationen, und setzt Alles in den größten Aufruhr. Er veröffentlichte überdieß seine Bullen mit jenen seiner Vorgänger und zog den Schluß, daß, da seine Bullen jenen seiner Vorgänger gleich seien, so sei auch seine Jurisdiktion ganz dieselbe seiner Vorgänger. Das Schisma wüthete nun siegestrunken und in seiner vollen Kraft über ganz Indien. Während 1844—49 wurden Priester ohne Zahl geweiht, und in alle Theile von Indien verschickt, die überall das Schisma — in ihrer Sprache die Rechte des Erzbischofs von Goa — handhaben, und gegen die Usurpatoren und Wölfe, wie sie die apostolischen Vicare und Missionäre titulirten, kämpfen sollten. Wir lassen es dem Leser über, sich eine Vorstellung des Aergernisses und des Wirrwarrs zu machen. Vergebens versuchte der heilige Stuhl den Erzbischof zur Pflicht zu führen. Seine Abberufung war freilich das einzige Mittel, und es war nur ausführbar, weil der Erzbischof es auch mit denen in Goa ganz verdorben hatte, und selbst die Advokaten des Schisma freuten sich, seiner los zu werden. Die belegenden Aktenstücke mögen großen Theils in dem interessanten Werklein von Th. Grafen von Bussière, unter dem Titel: histoire du Schisme Portugais dans les Indes, Paris 1854 gelesen werden; darin ist besonders die Allocution des heiligen Vaters Pius IX. vom 17. Februar 1851 höchst interessant. Seither wär in Goa kein Bischof mehr, sondern nur ein Bisthums-Verweser, aber ganz im Geiste des abberufenen Erzbischofes.

Nach diesen traurigen Vorgängen regte sich unter dem Volke wieder, namentlich in Bombay, eine steigende Sehnsucht, trotz der vielen Hinderniſſe, sich vom Schisma zu trennen. Mehrere Gemeinden wagten den Schritt, der sie aber hie und

Digitized by Google

da harte Opfer kostete. Goa und die in den apost. Vicariaten zerstreute schismatische Geistlichkeit glaubte alles verloren, weßwegen Portugal bestürmt wurde, dem Bischof von Makao mit Instruktionen, wie auch für die heil. Weihen nach Indien zu deputiren. Dieser bisher dem heil. Stuhle treugebliebene Bischof ertheilte in Colombo, Insel Ceylon, auf seiner Reise einigen Schismatikern die heil. Firmung. In Bombay, Februar 1853, angelangt, nahm er seinen Aufenthalt bei dem schismatischen Generalvicar, übte alle bischöflichen Akte in den schismatischen Kirchen aus, gegen alles Protestiren des Bischofes A. Hartmann, predigte und hörte Predigten an gegen die sogenannten Propagandisten, weihte fünf von Bischof Hartmann kurz zuvor aus seinem Seminar ausgejagte Seminaristen. Es erfolgte eine solche Gährung unter dem gläubigen Volke, daß bereits alle Kirchen ins Schisma zu stürzen drohten. In Goa angelangt, ertheilte er die heil. Weihen einer solchen Menge und großentheils gegen alle Regeln der Kirche, daß man selbst in Goa höchlich sich ärgerte. (In Goa und den portugiesischen Besitzungen ist kein Schisma, da der heil. Stuhl die Jurisdiktion von Goa anerkennt; das Schisma besteht nur in den vom heil. Stuhle errichteten apost. Vicariaten, deren gegenwärtig mit Einschluß von Ceylon 18 sind.)

Mittlerweile, in Folge jenes schismatischen Eindringens des Bischofes von Makao in die Jurisdiktion des Bischofes von Bombay, complotirte der Pfarrer von St. Michael auf der Insel Bombay mit einigen der Kirchenverwalter, um die Kirche sammt Pfarrei ans Erzbisthum von Goa zu übertragen, das heißt, ans Schisma zu verkaufen. Als das Complot bereits siegreich ausgeführt schien, wenige Minuten bevor der abgeordnete schismatische Geistliche feierlichen Einzug halten und im Namen des schismatischen Generalvicars die Kirche in Besitz nehmen sollte, stieg Bischof Hartmann ganz unerwartet nahe an dem Kirchenportale aus dem verschlossenen Wagen, setzte sich in die Kirche, protestirte gegen das Complot und nahm faktisch Besitz

Digitized by Google

von der Kirche. Einige der Scenen dieses wichtigen Ereignisses, namentlich seiner achttägigen Einkerkerung in der Kirche und des ihm bereiteten Todes, wäre nicht unerwartete Erlösung erfolgt, ohne die Kirche aufzugeben u. s. w., mögen in dem österreichischen Volksfreund 11. und 12. Nov. *) und dem Frank-

*) Eine Kirche des Sprengels von Bombay, zwei Stunden von der Stadt entfernt, Mahim genannt, sollte nun dem Schisma zum Opfer fallen. Der Pfarrer derselben und die Kirchenverwalter luden den Bischof von Makao zum Besuche ein. Die Folge war, daß alsbald sogleich nach seiner Abreise von Bombay nach Goa Schritte zum Schisma gemacht wurden. Um dieselben zu vereiteln, that der Bischof Anastasius sein Aeußerstes; aber umsonst. Die Abstimmung zum Schisma wurde in den Zeitungen angekündigt. Die treue, obwohl größere Partei hatte den Muth verloren und zog sich in der Stunde der Abstimmung traurig zurück. Diese geschah am Eingange der Kirche. Bischof Hartmann, das Letzte versuchend, fuhr in einer verschlossenen Kutsche dorthin, trat unbemerkt in die Kirche ein, um dieselbe faktisch in Besitz zu nehmen. Dieses geschah am Passionssonntage. Die treu Gebliebenen sammelten sich um den Bischof, während die anderen ihn zur Kirche hinaustreiben wollten. Er aber erklärte: eher würde er als Martyrer sterben, denn die Kirche verlassen. Zweimal, Morgens und Abends, wandten die Abtrünnigen Gewalt an, um die treu gebliebenen Gläubigen und den Bischof hinauszutreiben. Da dieses mißlang, wurde die Polizei bestochen. Vergebens suchte der Hauptmann den Bischof zu erschrecken und heraus zu nöthigen. Dieser, obschon hundert Polizeidiener auf dem Platze sich befanden, erklärte: die Polizei habe kein Recht, ihn aus seiner Kirche hinauszutreiben, wohl aber die Pflicht, ihn gegen die Widersacher zu beschützen, bis eine höhere Behörde entschieden habe. Auf dieses hin versiegelte der Hauptmann die Thüren, nahm die Schlüssel zu sich, bis eine höhere Behörde würde entschieden haben, jagte aber auch alle dem Bischof treu Gebliebenen aus der Kirche hinaus. Es war spät in der Nacht. Nur eine kleine Hinterthüre wurde offen gelassen, von woher dem Bischofe Nahrung konnte gebracht werden. Sonst blieb die Kirche von innen und außen Tag und Nacht von einer starken Polizei-Mannschaft bewacht. Der Bischof sollte entmuthigt werden, die Kirche zu verlassen. Aus dieser Behandlung und aus einer Proclamation der Abtrünnigen (den Pfarrer an der Spitze) ersah er, daß ein Gewaltstreich erfolgen werde und daß sein Leben in Gefahr sei. Dieses am Abend vor Palmsonntag. Er ernannte daher in einem Hirtenschreiben einen General-Vicar gemäß der Bulle Benedikts XIV. für Indien, damit die Mission

Digitized by Google

furter kathol. Kirchenblatte vom 22. Nov. nachgelesen werden. Die Bischöfe von Indien nahmen den innigsten Antheil und verfaßten ein gemeinschaftliches Schreiben an seine Heiligkeit, um

---

nicht ohne Haupt sei; die Nacht durchwachte er vor dem Allerheiligsten im Gebete und empfahl sich ruhig der göttlichen Vorsehung. Am Palmsonntage Morgens trat die Polizeibehörde in die Kirche, von den Rädelsführern begleitet, nahm die Siegel von den Thüren und übergab diesen den Schlüssel. Da sie den Bischof nicht gewaltthätig hinaustreiben durften, um die Kirche in Beschlag zu nehmen, so vernagelten sie mit ungeheurem Getöse die Thüren. Der Bischof ließ sich nicht erschrecken, sah ihnen vom Altare des heiligen Sacramentes, das Crucifix in der Hand, ruhig zu. Alle Proteste an die Polizei waren unbeachtet geblieben. Als man an die obengenannte kleine Hinterthüre kam, sagte der Polizeichef zum Bischofe, er solle hinausgehen, man wolle die Kirche verschließen, bis das Gericht entschieden habe. Er verstand die Schlauheit, daß man ihn nur hinaus haben wolle, um dann die Kirche in Besitz zu nehmen, daher weigerte er sich, hinauszugehen, bereitete sein Leben zum Opfer, denn er wußte aus Erfahrung, daß der Indianer an seinem Kirchengebäude hänge, und daß mit dessen Verlust die ganze Pfarrei dem Schisma anheimfallen würde. Es befanden sich etwa achzig katholische Fischer in der Kirche, der Bischof ermahnte sie, hinauszugehen, allein sie erwiderten, lieber wollten sie mit ihm sterben, als hinausgehen. Die letzte Thüre wurde nun verschlossen, wie auch das einzig offene unzugängliche Fenster, durch dessen Gitter etwas Wasser und frische Luft zu erhalten war. Die Hitze war groß und mehrte sich stündlich, da alles verschlossen war, und die Sonne den ganzen Tag durch die in der Höhe angebrachten Fenster eindrang. Da um zwölf Uhr noch keine Hilfe kam, obschon die ganze Stadt in Allarm sich befand und Tausende draußen auf dem Platze standen, so consumirte der Bischof nach gepflogener Andacht mit dem Volke die heiligen Partikeln, damit dieselben nicht etwa entehrt würden. Bis in die Nacht kam keine Hilfe, kein Tropfen Wasser, keine frische Luft erquickte die Eingeschlossenen. Endlich erschienen einige Abtrünnige auf der Emporkirche, um zu fragen, ob der Bischof die Kirche verlassen wolle. Aber selbst sein Advokat wurde nicht zu ihm gelassen. Die guten Fischer waren vor Hunger und Durst ganz erschöpft. Der Bischof forderte sie auf, ihre Befreiung nachzusuchen. In diesem Augenblicke trat der oberste Polizeibeamte hinein, den dringenden Vorstellungen zweier Advokaten und so vieler Andern nachgebend. Er war ganz entsetzt, als er die Vernagelung der Thüre sah und den Zustand, in welchem sich der Bischof befand. Er befahl sogleich zwei Thüren und

Digitized by Google

die Urheber der ärgerlichen Auftritte kirchlich zu strafen und die gemessenen Schritte gegen das Schisma zu nehmen, besonders aber kein Concordat — damals schon in Unterhandlung

---

ein Fenster zu öffnen. Es war die höchste Zeit, daß er kam, denn mit angehender Nacht wollten die Abtrünnigen erstickende Stoffe in die Kirche werfen, um entweder den Bischof herauszuzwängen oder ihn zu ersticken. Kaum waren die zwei Thüren offen, so drängten sich die Katholiken von verschiedenen Pfarreien in die Kirche, um dem Bischofe Glück zu wünschen, kniefällig seine Füße küssend. Selbst Heiden thaten das nämliche. Von da an war die Kirche wieder dem Gottesdienste offen. Allein der Bischof mußte durch sein eigenes Volk dieselbe Tag und Nacht bewachen lassen, damit die Abtrünnigen sie nicht besetzen, oder den Gottesdienst stören könnten. Er selbst hatte allda noch ein Jahr in einem nahen Hause zu bleiben. Die Schismatiker machten unaufhörlich Versuche gegen die Kirche, übten Gewaltigkeiten, welche die treu Gebliebenen ganz einschüchterten. Ein Mann wurde wirklich getödtet, aber die bestochene Polizei und die Behörden, welche das visum repertum aufnahmen, vertuschten Alles, obschon der Mann alle Zeichen des gewaltsamen Todes an sich hatte, was von dem Bischofe und mehreren Augenzeugen, von vierzig Personen, bestätigt wurde.

Die Abtrünnigen brachten nun gegen den Bischof einen Prozeß vor das oberste Gericht, um ihn auf diese Weise aus der Kirche zu werfen Allein der Richter erklärte ihre Anklagen unzureichend und den Prozeß als unstatthaft.

Es schien daher, daß die Kirche im Besitze des Bischofs bleiben würde. Allein ganz unerwartet liest der Richter, ein Protestant, die Regeln jener Kirche und drückt seine Verwunderung aus, daß die Kläger ihren Prozeß nicht auf jene Regeln gegründet hätten, mit einer Versicherung, daß in einem zweiten Prozesse sie zum Zwecke gelangen würden. Die Kläger waren indessen nicht geneigt, den zweiten Prozeß zu wagen, sondern wollten die Kirche mit Gewalt nehmen. Es war Weihnachten. Die Kirche schien bereits verloren, doch mußten jene den Kürzeren ziehen. Der Polizeihauptmann benahm sich wieder höchst tückisch, und der Bischof war bereits in die Schlingen gefallen. Dieser Akt ist verschieden von den zwei Gewaltthaten der Schismatiker an den früheren Tagen.

Endlich wurde doch ein zweiter Prozeß nach des Richters Rath eingeleitet. Aber wie war dieser betroffen, als am Gerichtstage bewiesen wurde, daß jene Regeln nicht die Pfarrei, sondern eine Bruderschaft betreffe und gar nicht auf den vorliegenden Gegenstand anwendbar wären. Der Spruch war derjenige des Pilatus. Der Richter erklärte: die ehrwürdige

Digitized by Google

— mit Portugal abzuſchließen, ehe dieſes förmlich das Schisma in Indien beſeitiget habe, was es mit einem einzigen Worte hätte thun können.

Ehe dieſes Schreiben in Rom anlangte, hatte der heil. Vater ſchon zwei Monitorien an den Biſchof von Makao erlaſſen, der ſich dann ruhig in Goa aufhielt, und endlich nach Makao über Bombay, ohne ſich aufzuhalten, zurückkehrte. In der nämlichen Zeit langte in Bombay die Bulle Probe nostis an, in welcher vier Geiſtliche, die an der Umwälzung in der St. Michaelskirche beſondern Antheil hatten, excommunicirt wurden; die Andern, wofern ſie ſich nicht dem Gehorſame unterwürfen, wurden mit der nämlichen Strafe bedroht. Sobald das Mini-

---

Geiſtlichkeit ſtehe auf der Seite des Biſchofs, die größere Zahl der Pfarrgenoſſen hänge ihm an, die Gründe über die Natur der Bruderſchaften wären bindend, allein ſie könnten nicht gehört werden, weil das kanoniſche Recht (?) vom Geſetze nicht anerkannt, demnach der Prozeß immer noch voll Schwierigkeiten und Dunkel ſei, man deshalb einen dritten Prozeß zulaſſen ſollte, in der Hoffnung, das Dunkle aufzuklären; weil aber dieſes nicht ſein könne, ſo müſſe man einmal enden. So wurde der Biſchof verurtheilt, die Kirche abzutreten. Appellation ſtand nicht offen, außer nach England. Es war allgemein bekannt, daß, wofern der Prozeß zu Gunſten des Biſchofs ausfallen würde, das Schisma am Ende ſei.

Obſchon die Sentenz gegen den Biſchof Hartmann erlaſſen wurde, ſo regte ſich doch bald wieder ſtarke Hinneigung von Seite der Schismatiker zum apoſtoliſchen Gehorſam, die Katholiken wurden feſter, die Proteſtanten und Indier, welche die Schismatiker für Katholiken hielten, änderten ihr Urtheil, und die Aergerniſſe, welche jene gaben, wurden nicht länger den Katholiken zur Laſt gelegt. Das Kirchengebäude zu Mahim war zwar verloren, aber die vom Anfange treu gebliebene Heerde hatte in dieſem Feuerofen viel gewonnen und harrte aus. Der Biſchof fand zwar unter den Umtrieben der Abtrünnigen die größte Schwierigkeit, einen Gottesacker und ein Stück Land für eine Kirche zu finden. Mittlerweile wurde in einem Hauſe Gottesdienſt gehalten. Am Ende fand ſich Alles, und ſogleich wurde eine neue Kirche gebaut. In dem nämlichen Augenblick, wo der Biſchof den Grundſtein legte, wurde ihm das Diplom überreicht, in welchem er zum päpſtlichen Hausprälaten, zum Aſſiſtenten am päpſtlichen Throne und zum Grafen des römiſchen Staates erhoben wurde.

Digitized by Google

sterium in Portugal von dieser Bulle hörte, wollte es eine Gegenbulle machen, die von den Cortes gehaltenen Reden waren für ein katholisches Ohr im höchsten Grade empörend, man wollte überdieß die vier excommunicirten Geistlichen als Männer, die sich um den Staat wohl verdient gemacht hatten, obrigkeitlich belohnen. Als aber der apost. Nuntius seinen Paß begehrte, wurde man etwas mäßiger. Bereits die ganze Nation protestirte öffentlich gegen das ärgerliche Verfahren der Cortes. Die Geschichte und Aktenstücke sind großentheils in dem oben angeführten Werklein des Grafen Bussière enthalten.

Die unterbrochenen Verhandlungen des Concordates mit Portugal über Indien wurden wieder angeknüpft. Das Publikum mag dasselbe bereits aus den Zeitungen kennen, es ist aber noch nicht abgeschlossen. Ob der Aufstand in Indien nicht einen Strich durch selbes mache, ist ungewiß; denn das Concordat mit Portugal dehnt sich auf die englischen Besitzungen in Indien aus. Vermuthlich hatte England seine Zusage gegeben. Allein ob es in diesem Augenblicke eine portugiesische Klerisey mit einer von Portugal ernannten Hierarchie, Beide einen portugiesischen Nationalgeist einimpfend, auf seinem englischen Boden wünsche, läßt sich bezweifeln. England berathet die Politik und kümmert sich eben so wenig um Portugal als um den Papst. Will England nicht, oder fordert seine Politik mit der Zeit etwas anders, so wird es in seinem eigenen Reiche und Hause nach Selbstgefallen ordnen, und sich um das Concordat wenig bekümmern. Gewiß ist, daß alle Sachverständigen nicht nur in Indien, sondern selbst in Rom, nur mit Bangigkeit und Furcht auf dieses Concordat hinschauen; und die Sprache ist so ziemlich laut, daß es zur Verhütung eines Schisma in Portugal eingegangen sei. Wenn man die Verhandlungen der Cortes über das Concordat liest, so findet man jene Furcht nur zu gegründet. Indessen wird Portugal große Schwierigkeiten finden — außer Goa — in Indien neue Bisthümer zu gründen und die Bedingungen zu erfüllen, so daß die eigentliche Ausführung desselben

Digitized by Google

noch eine große Frist braucht. In Indien wüthet indessen das Schisma noch fort. Eine Litanei wurde dieses Jahr gegen die Missionäre verfaßt, welche in der Staatszeitung von Goa veröffentlicht ist und in vielen schismatischen Kirchen gesungen wird, und wo das Volk zu jeder Verläumdung antwortet: Erlöse uns, o Herr, von den Propagandisten!

Sollte Indien wieder unter die portugiesische Geistlichkeit fallen, welch eine Aussicht für die Religion! Die Vergangenheit sagt uns, was die Zukunft sein würde. Von Seite Portugals hat die Aufrechthaltung des aus so vielen Gründen verloren gegangenen Patronatsrechtes in Indien und China einen politischen Grund, dem die Einheit der Kirche aufgeopfert, und das Schisma in seiner Kraft erhalten wurde. Um nicht Beweise zu häufen, darf man nur die Reden der Cortes über das Concordat, namentlich das Schreiben des Ministers an den König lesen, welcher seine Entlassung eingab, weil das Concordat, ungeachtet der übergroßen Concessionen, nicht das frühere Patronatrecht in seiner ganzen Ausdehnung nebst der geistlichen Jurisdiction über Indien und China, mit Einschluß der französischen und holländischen Besitzungen, wieder herstellt!!! Wenn ein solcher Geist in Indien und Portugal herrscht, wird wohl das Concordat, wofern es zu Stande kömmt, im Sinne des heil. Stuhles ausgeführt werden? Würde das Concordat ganz im Sinne und Geiste des heil. Stuhles ausgeführt, so wäre freilich für die Kirche von Indien Vieles gethan.

II.

Die englische Regierung war der Einführung der apostolischen Vicare und Missionäre günstig, denn sie fühlte selbst, daß dieses das einzige Mittel sei, das Volk aus seiner Versunkenheit zu retten, und der christlichen Religion im Angesichte der Ungläubigen wieder Ehre und Ansehen zu verschaffen. Es wurde auch verordnet, daß nur jene Geistliche als Militär-Capläne zugelassen werden, welche unter den apostolischen Vicaren

Digitized by Google

ſtehen. Obwohl die Regierung für die katholiſchen Truppen europäiſche Miſſionäre wünſchte, ſo duldete ſie es doch, wenn einigemale Eingeborne von den apoſtoliſchen Vicaren angeſtellt wurden. Dieſe apoſtoliſchen Vicare ſtunden in regelmäßiger Correſpondenz mit der Regierung, konnten ihre Paſtoralviſitationen ungehindert machen, was beides dem Erzbiſchof von Goa oder deſſen Bisthumsverweſer unterſagt wurde, theils weil er ein auswärtiger Biſchof war, unter portugieſiſcher Gerichtsbarkeit, theils weil die Erfahrung lehrte, daß ſeine Viſitationen nur Unheil ſtifteten.

Der ſchismatiſche Klerus in den engliſchen Beſitzungen, namentlich die Generalvicare, durften daher niemals in ihren Correſpondenzen mit der Regierung die Autorität der Kirchenbehörden von Goa anführen, ſondern mußten, als aus eigener Vollmacht handelnd, ihre Geſchäfte mit der Regierung führen.

Aus dem Geſagten ſollte man ſchließen, daß die apoſtoliſchen Vicare als die Vorſtände der katholiſchen Religion in Indien geſetzlich anerkannt waren, oder daß doch wenigſtens die Schismatiker von der Regierung nicht mit den Katholiken vermiſcht würden. Aber dem war nicht ſo. Die geſetzliche Anerkennung der apoſtoliſchen Vicare, wenigſtens wie ſie in England anerkannt waren oder in den Colonien noch anerkannt ſind, konnte nie erhalten werden. Hingegen wurden und ſind die Schismatiker ſtets als Katholiken betrachtet. Daher die beſtändigen Reibungen und Aufſtände, der Gewiſſenszwang und die himmelſchreiendſten Gerichtsſprüche; Alles dieß um ſo mehr, da die kanoniſchen Satzungen und die Beſchlüſſe des heiligen Stuhles — obſchon von den Schismatikern ſelbſt, wenigſtens theoretiſch, anerkannt — von den engliſchen Behörden verpönt ſind.

Für Katholiken in ihren religiöſen Streitigkeiten iſt kein Haupt anerkannt, kein katholiſcher Grundſatz angenommen, kein authentiſcher Erklärer des katholiſchen Rechtes aufgeſtellt. Daher muß die katholiſche Partei, den Schismatikern gegenüber, die die engliſchen Behörde mit den Katholiken vermiſcht, immer

Digitized by Google

den Kürzeren ziehen; und der apostolische Vicar ist aus langer Erfahrung sicher, daß er jeden gegen ihn eingeleiteten Proceß verliere. Denn wenn auch katholische Rechte und Gebräuche in vielen Fällen müssen untersucht werden, um einen Proceß zu entscheiden, so sind die protestantischen Advokaten, oder der protestantische, ja sogar heidnische Richter die Dolmetscher jener katholischen Rechte und Gebräuche. Weder der Bischof noch eine ächt katholische Autorität wird da berathen. So geschah es im J. 1854, daß der Bischof die St. Michaelskirche verlor, weil der Richter die Satzungen der Bruderschaft der unbefleckten Empfängniß für Pfarrgesetze hielt. Wo der Bischof nicht ein materielles Recht beweisen kann, da folgt der richterliche Ausspruch gegen ihn aus dem Grunde, daß das kanonische Recht nicht anerkannt sei. Zum Beispiel, eine Kirche gehörte von jeher dem apostolischen Vicar zu, aber ein treuloser eingeborner Pfarrer will selbe durch ein Complot dem Schisma übergeben. Wenn nun der Bischof nicht beweisen kann, daß er oder seine Vorfahrer die Kirche selbst gebaut, so wird er abgewiesen und die Kirche dem treulosen Pfarrer zuerkannt. Der Grund, daß die Kirche für katholischen Gottesdienst erbaut worden sei, wird bloß deßwegen nicht zugelassen, weil die Schismatiker als Katholiken betrachtet werden. Wären sie als Protestanten angesehen, so könnte die Kirche den treubleibenden Katholiken nicht entzogen werden, sondern die sich von den Katholiken Trennenden hätten eine Kirche für sich selbst zu erbauen. — Da der Besitz der katholischen, nicht von den apostolischen Vicaren selbst erbauten Kirchen so unsicher ist, so bauen diese so viele Kirchen als die Umstände erlauben, damit man sie ihnen nicht rauben könne. *)

Die bereits beschriebene harte Lage wird noch auffallender,

*) Doch auch hier ist ein Beispiel von 1850 vorhanden, daß vor dem Richter der Besitz der Kirche nicht sicher ist Ein Aehnliches ereignete sich anno 1854. Die Pfarrei hatte die Kirche gebaut und alle schwuren dem Schisma ab. Sie verloren die Kirche, die der Richter dem schismatischen Priester zuerkannte, obschon er keine Heerde mehr hatte.

Digitized by Google

wenn man bedenkt, daß in Indien alle andern Religionsgenossen nach ihren eigenen religiösen Gesetzen gerichtet werden, und daß der oberste Priester vor dem Gerichte authentisch das Gesetz erklären muß. Nur die Katholiken sind ohne eigenes Gesetz, daher sind sie — besonders die Bischöfe — allen Angriffen ausgesetzt und schon zum Voraus verurtheilt. Mehrere Richter klagten über ihre schwierige Stellung in katholischen Gerichtsfällen. Die Regierung wurde daher vielfach und dringend angegangen, daß Katholiken nach katholischen Gesetzen in kirchlichen Sachen sollten beurtheilt werden. Doch Alles war umsonst.

Die gesetzliche Anerkennung der apostolischen Vicare hatte aber noch andere schwere Gründe für sich, die ebenfalls ganz unbeachtet blieben. Denn seit ihrer Einführung hat die Erziehung und die Moralität der katholischen Bevölkerung sehr gewonnen und die christliche Religion wieder Ansehen erhalten. Die Bischöfe und ihr Klerus wurden nicht nur stets sehr loyal gefunden, sondern leiteten auch die Erziehung und Bildung im englischen Nationalgeiste, währenddem das Erzbisthum von Goa und dessen Klerus ausschließlich nur den portugiesischen Nationalgeist in den englischen Besitzungen einzuimpfen suchen. Dazu kommt noch, daß bereits jeder apostolische Vicar der Regierung zwei, drei bis zehn und zwanzig aus seinen Missionären als Militär-Capläne für die katholischen Soldaten, die in der Anzahl mit den protestantischen bereits Schritt halten, hergeben muß. Dieses verursacht mit der Regierung eine beständige Correspondenz, theils weil wegen des Klima's die Capläne öfters müssen gewechselt werden, theils wegen der vielen schwierigen Fälle, die zwischen den Caplänen, Unterbehörden und Soldaten vorkommen. Ueberdieß muß der Bischof alle drei Monate die Auszüge aus den Kirchenbüchern, rücksichtlich der Europäer, die im englischen Dienste sind, einsenden. Diesem zufolge, nebst der gesetzlichen Anerkennung, hat er gewiß auch das Recht auf einen anständigen Gehalt, auf Bezahlung der Pastoralreisen zu den militärischen Stationen, und freie Correspondenz mit der

Digitized by Google

Regierung. Die Bischöfe machten ihre gegründeten Vorstellungen seit Jahren; die Correspondenz — mit Ausnahme der von Madras — war frei. Nun erließ am 29. Februar 1856 der letzte Generalgouverneur nach vieljährigen Debatten eine Verordnung über katholische Angelegenheiten in Indien, vermöge derer, unter Anderm, jene vier Bischöfe, die an den Residenzorten der vier Gouverneurs sich befinden, jeder monatlich 400 Rupien oder 1000 Franken erhält. Diese Summe muß dann jeder unter die Bischöfe, die in der nämlichen Präsidenz *) sich befinden, vertheilen, so daß in einer und der andern Präsidenz ein Bischof kaum 60 Rupien erhält, während die protestantischen Bischöfe jeder über 2000 Rupien monatlich erhalten (das heißt 5000 Fr.,) und während die geringste Bezahlung für einen protestantischen Caplan sich auf 500 Rupien, also 100 Rupien mehr als für alle katholischen Bischöfe in einer Präsidenz beläuft. Die Visitationskosten muß der katholische Bischof tragen, da hingegen der protestantische Bischof monatlich 1000 Rupien Zuschuß erhält, so lange er auf der Visitation ist. Die Correspondenz mit der Regierung ist nicht mehr frei; jeder Bischof, der nicht am Residenzort eines Gouverneurs ist, darf nur durch den dortigen Bischof mit der Regierung correspondiren. Dieser aber hat weder Zeit, noch kennt er die Lage, namentlich in Bezug auf die Geschäfte und Reibungen in den militärischen Stationen in einer andern Mission, und kann wenig Luft haben, für solche meistens unangenehme Correspondenzen der Agent zu sein. Es ist somit nicht nur die Freiheit der Bischöfe, sondern ihr Ansehen und ihr Geschäftsgang sehr benachtheiligt.

Die Militär-Capläne sind eben auch nicht viel besser daran. Auch ihre Besoldung ist in keinem Verhältnisse mit der eines protestantischen Caplans, denn da dieser monatlich von 500 bis zu 900 Rupien erhält, so sind jenem nur 100 bis 150 zuerkannt, mit dem Zusatze, daß der protestantische die

*) Indien ist in vier Präsidenzen getheilt.

Digitized by Google

Summe in die eigene Tasche stecken kann, weil der Staat für alle Auslagen der Kirche und des Meßners u. s. w. sorgt; der katholische Caplan hingegen alle Nebenauslagen selbst bestreiten muß, außer die Soldaten leisten ihm Beistand. Nur in diesem Jahre konnte es endlich erhalten werden, daß eine kleine Beigabe für den Unterhalt des Gottesdienstes gestattet wurde.

Auch steht die vom Staate festgesetzte Anzahl der katholischen Hilfspriester in den militärischen Stationen in weit geringerem Verhältnisse, als jene der protestantischen Untercapläne, obschon bekanntlich die Arbeiten weit größer sind. Das Härteste aber, wenn nicht grausamste ist, daß der katholische militärische Caplan alle Reisen auf seine Kosten, oder auf die der armen Mission machen muß, selbst wenn er wegen Gesundheit einer Luftveränderung bedarf, oder zu einer andern Station berufen wird, oder wegen im Dienste des Staates zerstörter Gesundheit Indien verlassen muß. Alle Vorstellungen der Bischöfe scheiterten hier. Er ist nicht wie ein Mensch, sondern wie eine Sache behandelt.

Dieses wird um so mehr gefühlt, da der protestantische Caplan für jede Unpäßlichkeit zwei, drei, vier Monate Urlaub erhält, ihm die Reisekosten, wenn von einer Station zur andern versetzt, wie auch die Rückkehr in die Heimath bezahlt oder sehr erleichtert werden, nebst einer lebenslänglichen Pension, wofern er die bestimmte Zahl von Jahren gedient hat.*)

Bis auf letztes Jahr gewährte die Regierung für die Errichtung katholischer Kirchen zum Gebrauche der Soldaten nur 2000 Rupien; da doch eine gewöhnliche Kirche zwischen 10,000 bis 15,000 Rupien kostet. Der katholische Caplan mußte den Rest, wie er konnte, unter den armen Soldaten u. s. w. zusammen bringen. Die Kirchen, einmal erbaut, mußten auf die nämliche Weise unterhalten werden. An prote-

*) Der König von Neapel bezahlt und behandelt die protestantischen Militär-Capläne ganz wie die katholischen.

Digitized by Google

stantische Kirchen hingegen verschleuderte der Staat ungeheure Summen und hielt selbe auf seine Kosten in Reparation. Gegenwärtig will der Staat die katholischen Militär-Kirchen repariren, wenn nothwendig, und die Hauptsumme für neue hergeben, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dann selbe Eigenthum des Staates seien und weggenommen werden können. Durch diese Klausel werden die Katholiken sich großentheils verpflichtet fühlen, ihre Militär-Kirchen selbst zu bauen und zu repariren, ohne irgend einen Kreuzer vom Staate zu begehren, aus Furcht, die Kirchen sonst zu verlieren.*)

Das Gesetz gewährt einen katholischen von der Regierung bezahlten Geistlichen ausschließlich nur für die im Dienste des Staates angestellten Engländer, jedoch vorausgesetzt, daß sie sich in einer gewissen Anzahl an einem und demselben Orte befinden.

Nun aber sind Tausende von eingebornen Katholiken im Dienste des Staates, und häufig findet sich an dem nämlichen Orte die Anzahl, welche zu einem obrigkeitlich bezahlten Geistlichen berechtiget. Allein diese armen Leute, nur weil sie keine Engländer, obschon Bürger so gut als die Engländer, sind von der Wohlthat eines Priesters ausgeschlossen, denn ihr Einkommen ist so gering, daß sie keinen bezahlen können und die Mission entbehrt dazu der gehörigen Mittel. Nichtsdestoweniger wird hie und da, wo die Noth schreiend ist, auf Kosten der Mission ein Missionär hingegeben. Man wende nicht ein, daß mit allen obrigkeitlich angestellten Eingeborenen dieses der gleiche Fall sei; denn das Gesetz kann nur auf Katholiken angewendet werden. Der Mahomedan und der Heide, vermöge der Natur ihrer Religion, sind nicht so an den öffentlichen Religionsdienst gebunden und finden fast in jedem Dorfe ihre Priester.

Eingeborene Protestanten gibt es nur äußerst wenige, und

*) Diese Kirchen dienen nicht nur für die Soldaten, sondern auch für die eingeborenen Christen.

Digitized by Google

wo selbe angestellt sind, findet sich auch ein protestantischer Minister für die englische (protestantische) Ortsbehörde. Die eingeborenen vom Staate angestellten Katholiken sind daher allein, so weit es die Regierung betrifft, aller geistlichen Hilfe beraubt, müssen ganz verwildern und sind schwer versucht, sich in die Arme des Protestantismus zu werfen. Auch in dieser Beziehung wurden die ernstesten Bitten und Vorstellungen unbeachtet gelassen.

Wer möchte wohl alle die Bedrückungen oder Hintansetzungen der Katholiken in Indien unter dem Aushängeschild von Gewissensfreiheit und Liberalität aufzählen?

Im Allgemeinen scheint es darauf abgesehen, die katholische Religion verächtlich zu machen und zu untergraben. Der protestantische Proselytismus tritt unter hundert Gestalten gegen selbe auf. In den amtlichen Anstellungen sind die eingeborenen Katholiken im Durchschnitte die letzten. Mahomedaner und Heiden erfreuen sich des Vorzuges, was natürlich auf die katholische Religion selbst in den Augen der Ungläubigen ein übles Licht wirft, während die protestantischen Missionäre und die evangelischen und biblischen Vereine auf alle Weise in Wort und Schrift gegen alles Katholische losdonnern. Dieses geschieht eben häufig auf der Kanzel selbst, so daß nicht selten die protestantischen Zuhörer ihre große Entrüstung darüber aussprechen. Von Seite der Behörden wird nichts gethan, was die Katholiken ermuthigen könnte; ihre Anstalten bleiben unbesucht und ohne Unterstützung, während für die Erziehungsanstalten der Ungläubigen so große Summen gespendet und selbe durch den Besuch der höchsten Behörden und ihr specielles Wohlwollen empfohlen und begeistert werden. Zwar hat die Regierung im vorigen Jahre auch für katholische Schulen eine Beisteuer bestimmt, jedoch ist die Bedingung, wenn auch für Alle gleichlautend, doch für Katholiken höchst bedenklich, besonders, wo das goanische Schisma sein Unwesen treibt. Denn da das System des Proselytismus so feindlich der Kirche gegenüber

Digitized by Google

steht, so wird der protestantische Inspector leicht Fehler in den katholischen Schulen finden, oder selbe als allzu nahe einer schismatischen Schule, die als eine katholische betrachtet ist, nicht genehmigen. Und was ist davon die Folge? Die erste und geringste ist die Versagung der Beisteuer; die zweite und wichtige ist, daß die Schulknaben, wofern sie in einer solchen Schule bleiben, zu den akademischen Graduirungen und Auszeichnungen vor dem Universitätsrathe, deren die andern Schulen sich erfreuen, nicht zugelassen werden. Dadurch ist die Aussicht für künftige Beförderungen verloren; darum muß dann eine solche Schule von selbst fallen, denn die Eltern entfernen ihre Knaben von der katholischen Schule zu einer protestantischen, um selben eine gute Aussicht für die Zukunft zu sichern. Nun aber hat die Erfahrung erwiesen, daß in diesen protestantischen Schulen die katholische Jugend den Glauben einbüßt.

Wie verpicht man im Allgemeinen auf das Protestantisiren katholischer Kinder sei, folgt auch daraus, daß alle obrigkeitlichen Waisenanstalten für die europäische Jugend protestantisch sind, und daß daher die katholischen Kinder protestantisch erzogen werden. Man hatte nämlich von Zeit zu Zeit in Indien für die Wittwen und Waisen der auf dem Schlachtfelde oder sonst verstorbenen Soldaten, große Geldsammlungen gemacht. Anstatt aber diese Summen zwischen Protestanten und Katholiken zu vertheilen, oder für jede Confession eine eigene Anstalt zu errichten, werden alle Kinder in Eine Anstalt, die in ihrem ganzen Wesen protestantisch ist, gesetzt; weßwegen die apostolischen Vicare auf ihre eigenen Kosten hin europäische Waisenanstalten mit unendlicher Mühe eröffneten, um den schuldlosen Kindern der katholischen Soldaten das Erbgut des Glaubens zu sichern. Leider, ungeachtet aller Thätigkeit und Wachsamkeit der Bischöfe, finden noch viele katholische Kinder den Weg in die besagten obrigkeitlichen Anstalten, theils aus Schuld der Mutter, aber auch des Vaters selbst, da jedes Soldatenkind zu jeder Zeit aufgenommen wird, theils aus Proselyterei. So wird z. B. ein katholisches Waisen-

Digitized by Google

kind von einem Protestanten adoptirt, oder unter anderm Titel angesprochen, damit es ja nicht in katholische Hände komme. Wie vielmal wollten kranke Soldaten ein Testament machen, hauptsächlich um die katholische Erziehung der Kinder zu sichern; allein der Arzt und andere, die sich unterschreiben sollten, verweigerten dieses zu thun, bis die Todesgefahr übergroß war; da hieß es, der Kranke habe nicht mehr die nöthige Geistesgegenwart. Das Testament unterblieb und die Waisen wurden in die protestantische Erziehungsanstalt verlegt. In den Regimentalschulen hatte der katholische Caplan bis auf voriges Jahr keinen Zutritt, hingegen war der protestantische Caplan da vollkommen Herr und Meister und erklärte vor den katholischen Kindern die protestantische Religion. Die protestantische Bibel und selbst der protestantische Katechismus wurde denselben vorgelegt, und wenn sie mit den Lehrern und ihre Eltern mit den Officieren auf gutem Fuße stehen wollten, so mußten sie sich in Alles schmiegen, obschon das Gesetz keine Verpflichtung auflegt. Diejenigen Kinder, welche die protestantische Bibel und den Katechismus nicht lesen wollten, mußten es oft nur zu hart fühlen; mehr noch ihre Eltern. Der Buchstabe des neuesten Gesetzes steuert diesem Unfuge in etwas. — Was in den obrigkeitlichen Waisenanstalten mit den europäischen katholischen Kindern geschieht, das gilt auch von den eingebornen katholischen Kindern. Die protestantischen Missionäre haben ebenfalls ihre Waisenanstalten, in welche sie vorzugsweise katholische Kinder aufnehmen, und um selbe so leichter zu erhalten, geben sie den Eltern selbst einen monatlichen Gehalt. Es ist für einen katholischen Bischof, der die Geldmittel nicht hat, einige hundert Kinder zu verpflegen, und daher nur die Bedürftigsten annehmen kann, herzbrechend zu sehen, wie die lieben Kleinen, welche von den Eltern doch noch verpflegt werden könnten, so gewissenlos hingeopfert werden.

In Indien selbst finden die Bischöfe selten irgend einen pecuniären Beistand, außer von den Soldaten, die vielfach ihr Scherflein freudig mittheilen, was ihnen früher von den

Digitized by Google

Officieren sehr schwierig gemacht wurde, und auch gegenwärtig noch hie und da schwierig gemacht wird. Die eingebornen Katholiken selbst sind überall arm; die großen Geldsummen, wie gesagt, für europäische Waisen-Anstalten gesammelt, kommen den katholischen Kindern nie zu Gunsten, außer mit der Aufopferung ihres Glaubens. Wären jene Summen gehörig vertheilt geworden, so würden mit dem betreffenden Antheil alle katholischen Waisen-Anstalten für die europäische Jugend hinreichend unterstützt worden sein.

Hier dürfte noch zum Schlusse die Erziehungs-Anstalt de la Martinière in Calcutta berührt werden. La Martine war ein überaus reicher französischer General. Er wollte allen seinen Reichthum für die Erziehung der indischen katholischen Jugend vermachen. Unkluger Weise wurde im Testamente das Wort chretien (christlich), anstatt catholique (katholisch gebraucht, da der Franzose den Ausdruck chretien mit catholique gleichbedeutend hält, besonders ehemals. Nach seinem Tode wurde das Testament producirt, und das Wort chretien auf die Protestanten, schismatischen Armenier und Katholiken angewandt; man baute sogleich einen sehr großen Palast; die übrige Summe blieb stets noch so groß, daß von den Zinsen das großartigste Institut in Indien konnte unterhalten werden. Allein, die Einrichtung, welche die Regierung dem Institute gab, war eine solche, daß die katholische Jugend im Gewissen keinen Antheil daran nehmen darf. Diese Anstalt, welche für die katholische Jugend in ganz Bengal genügt hätte, ist nun den armen Katholiken ganz entrissen. Man schätzt das jährliche Einkommen oder die Zinsen auf zehntausend Pfund Sterling.

Aus der kurzen Schilderung des kirchlichen Zustandes in Indien ergibt es sich, daß die Kirche dort unter hartem Drucke leidet, wenn die Verfolgung auch kein Blut kostet. Man verwundere sich nicht, wenn unter solchen Umständen die Ausbreitung des Evangeliums nur langsam vorwärts schreitet; viel mehr soll man sich verwundern, daß die katholische Religion

Digitized by Google

noch besteht, die indessen unter allen diesen Leiden von innen erstarket und von außen zunimmt. Ob die englische Regierung in Indien nun der katholischen Religion mehr Gerechtigkeit werde widerfahren lassen, steht zu erwarten. Wenigstens hat England auch in der gegenwärtigen Krisis die Loyalität der katholischen Bischöfe und Missionäre und ihrer Herden erprobt, obschon sie unter den heidnischen Königen besser bedacht waren. Ueberdieß hat England sich überzeugt, daß die Politik, alle Parteien in Harnisch gegen einander zu halten, doch das Reich nicht sichert, und daß protestantische Erziehung der Indier selbe wohl aufklärt, aber weder loyal noch sittlich macht*), und daß der Geschichte und täglichen Erfahrung zufolge es die katholische Religion ist, welche, wie einzelne Menschen, so ganze Völker umbildet und zu gesitteten und treuen Unterthanen des Staates macht.

*) Die Regierungsschulen schließen alle Religion aus; die Zöglinge von welcher Religion sie seien, werden Deisten und Atheisten. Selbst der protestantische Bischof hat dieses Zeugniß officiell abgelegt, die Erfahrung verbürgt es.

Digitized by Google